

Notiz Block



Wissenschaft für junge Köpfe

Der zunehmende Nachwuchsmangel insbesondere in den Naturwissenschaften und in der Technik ist schon länger kein Geheimnis mehr. Es fehlen „bis zu 1000 Akademiker pro Jahr“, zitierte Forschungsstaatssekretärin Christa Kranzl (SPÖ) unlängst bei einer Pressekonferenz in Wien Prognosen und verwies auf Konsequenzen für die Forschungs- und Innovationskraft des Landes. Dem Mangel entgegenwirken soll mit 1. Februar 2008 die Initiative „Forschung macht Schule“ – ein Maßnahmenbündel, das „vom Kindergarten bis zur Matura“ für mehr Bewusstsein für Forschung, Innovation und Technologie sorgen will. Insgesamt 5,4 Mio. Euro stehen 2008 für das Programm bereit. Das Maßnahmenbündel reicht laut Kranzl von der Einrichtung von Betriebskindergärten in Forschungseinrichtungen über Wettbewerbe und angebotene Feriapraktika für Oberstufengymnasiasten in Unternehmen bis hin zu Patenschaften von Forschungs- und Entwicklung- sowie Bildungseinrichtungen („Leuchtturmprojekte“), beispielsweise mit dem Angebot von Exkursionen und Laborbesuchen. Außerdem sollen Kindergärtnern und Lehrern Fortbildungen angeboten werden. Wie die Schwerpunkte Naturwissenschaften und Technik in der gesamten Bildungskette mittransportiert werden könnten, soll in „Pilotregionen“ erprobt werden.

Jeder vierte Euro für Kinder

Eltern geben nach einer Untersuchung der deutschen Sparkassen jeden vierten Euro des verfügbaren Einkommens für ihre Kinder aus. Rund 16 Prozent der Mittel fließen in die Ausbildung, wie eine Umfrage des Meinungsinstituts Icon für den Deutschen Sparkassen- und Giroverband ergab. „Vorsorge für Bildung wird neben der

Altersvorsorge immer wichtiger“, sagte Sparkassenpräsident Heinrich Haasis bei der Vorstellung des „Vermögensbarometers 2007“ im Herbst letzten Jahres.

Kindergärten und das Einkommen

Eine Studie macht den ökonomischen Effekt der Wiener Kindertageseinrichtungen für Familien messbar. Demnach hätten betroffene Eltern dank dieser Hilfe 2006 ein zusätzliches Einkommen von 154 Mio. Euro erwirtschaften können. Finanziert wurde die an der Wirtschaftsuniversität durchgeführte Studie vom ÖVP-nahen Verein „Kinder in Wien“. Wegen der 154 Mio. Euro zusätzlichen Haushaltseinkommens erhöhte sich die Nachfrage nach inländischen Waren und Dienstleistungen um knapp 105 Mio. Euro, erklärt die Studienautorin. Rechnerisch sicherten die Einkommenseffekte aufgrund der Existenz von Wiener Kindertagesstätten 2006 österreichweit 1466 Vollzeitarbeitsplätze. Erworben wurden diese Erkenntnisse in der schriftlichen Befragung von 2529 Eltern, die ihre Kinder in Wiener Kindergärten oder Krippen betreuen lassen.

Übergewicht steckt in Genen

Übergewicht bei Kindern ist eher auf die Gene zurückzuführen als auf den Lebensstil. Wissenschaftler des britischen University College London untersuchten mehr als 5000 Paare eineiiger und nicht-eineiiger Zwillinge. Es zeigte sich, dass die Unterschiede im BMI (Body Mass Index) und dem Bauchumfang zu 77 Prozent genetisch bedingt waren. Übergewichtige Kinder neigen dazu, als Erwachsene übergewichtig oder fettleibig zu werden. Damit steigt das Risiko für bestimmte Krebsarten, Herzinfarkt, Schlaganfall und Diabetes im späteren Leben. APA/kl/pte

Kinderlos: Gibt es auch nur einen triftigen Grund für Elternschaft?

Windeln, Nachhilfe und Pubertät

Ein überzeugter Angehöriger der Gattung „Dink“ analysiert den Wahnsinn, dem sich Paare mit der Aufzucht von Kindern aussetzen, und zieht daraus seine Schlüsse.

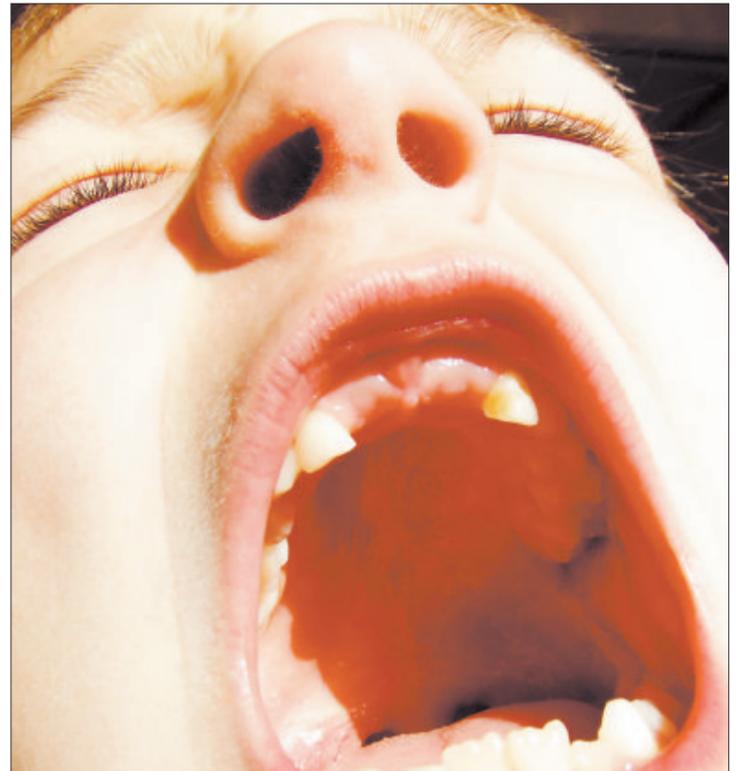
Mario Koepl

Suchen Sie auch das Weite, wenn Sie ein Kinderkreischen hören oder ein Baby in Ihrem sensiblen Radar auftaucht? Empfinden Sie es als Affront, wenn im Lokal plötzlich eine den Nachwuchs ganz frei und tolerant erziehende Familie mit Kleinkindern oder Teenagern am Nebentisch sitzt? Finden Sie auch, dass Babys und Kleinkinder in der Business Class nichts verloren haben? Sieht Ihre Lebensplanung zwar einen Lebensabend in Ozeanien, eine Zweitwohnung in Paris oder die neuesten Accessoires von Dick Van Hoff, jedoch keine Windeln und keine Ausgaben für Nachhilfe vor?

Wenn Sie hie und da „Ja“ sagen können, dann herzlich willkommen im Club der Kindergegner. Meine Ehefrau und ich gehören auch zu den „Dink“ (Double Income No Kids). Wir beide lehnen – außer dem Finanzamt, sämtlichen heimischen Politikern, allen Religionen und der „Euro 2008“ – kaum etwas aus Überzeugung so sehr ab wie die Aufzucht eines neuen Erdenbürgers. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Ohne Kinder sterben wir aus, eine Gesellschaft kann ohne Nachwuchs nicht existieren. Ohne Kinder haben die meisten von uns keine Chance, all ihre persönlichen Träume für und durch den Nachwuchs zu verwirklichen, während sie die Träume und Ziele ihrer eigenen Eltern selbst nicht realisieren konnten.

Sicher, Kinder sind etwas Wunderbares, Elternschaft vielleicht total erfüllend, und jede Mutter und jeder Vater sind Helden. Müssen sie ja eigentlich auch sein, denn – nur zu, ich verstehe Ihren prompten gellenden Aufschrei ob meiner Polemik – allein die Entscheidung, heute noch ein Kind in die Welt zu setzen, birgt etwas Heroisches, ein gewisses Maß an Selbstaufgabe und eine große Portion an Konfliktbereitschaft.

Allein die Realitätsverweigerung und der Kampf à la Don Quijote etwa gegen den Umstand, dass Österreich ein absolut familienfeindliches Pflaster ist, nötigt mir Respekt ab. Alle Achtung, Sie lassen sich weder von fehlenden Tagesstätten, einer desolaten Schul- und Bildungspolitik, vagen Berufsaussichten für die kommende Generation oder enormen finan-



Freiheit und Entspannung statt Windelwechseln und Pubertätsorgen – es spricht eigentlich nichts für ein Kind. Foto: Bilderbox.com

ziellen und emotionalen Kosten, die ein Kind im Laufe seines Heranwachstums verursacht, erschrecken.

Keine echten Antworten

Unserem Zynismus zum Trotz sind wir keine seelisch verkrüppelten Monster. Man könnte uns im mit Kindern gesegneten Freundes- und Bekanntenkreis sogar als ideale Tante und Onkel bezeichnen, denn von uns bekommen die Kleinen Dinge und Aktivitäten, die sich ihre Eltern aus pädagogischen oder anderen Gründen nicht leisten können oder wollen. Oft stellt der vife Nachwuchs dann den eigenen Erzeugern die Frage, warum sie nicht so sein könnten wie wir. Dies ruft Prediger auf den Plan, die uns ob unserer Künste zur Elternschaft überreden wollen, was wir nur mit einer Frage quittieren: „Könnt ihr uns einen nachvollziehbaren und nicht emotionalisierten Grund nennen, ein Kind zu bekommen?“

Die Stille ob dieser Chuzpe ist dann groß, ehe nach Worten und Erklärungsversuchen gerungen wird. Nein, die strahlenden Kinderaugen oder das freudige Jauchzen unter dem Weihnachtsbaum zählt ebenso wenig als Antwort wie die Intensivierung oder neue Facetten der Partnerschaft. Die Scheidungsanwälte leben von

Fällen, in denen Kinder einer Ehe den Todesstoß versetzten, und Habgier befriedigen wir gegenseitig selbst besser. Auch Pension, Vorsorge oder soziale Verantwortung sehen wir differenziert, denn da gibt es Versicherungen, Banken und genug andere Leute, die für uns Kinder bekommen. Sechs Mrd. Menschen – da kommt es auf unseren Beitrag nicht an. Die Replik, jemanden für die Pflege und das Alter hinter sich zu wissen, ist ebenso obsolet. Die Altersheime sind mit abgeschobenen Elternteilen gefüllt, und so mancher Nachwuchs kommt nur für finanzielle Zuwendungen vorbei.

Wir kennen genug Fälle, wo Liebe das am wenigsten gelebte Wort in Familien ist. Weiterführung der Firma? Humbug. Verkauft alles und geht auf Dauerurlaub. „Ein Stück von mir soll weiterleben?“ Ja, was soll das denn? Gründet eine Stiftung für Arme und Benachteiligte, und euer Name und Lebenswerk steht für immer und ganz ohne künftige innerfamiliäre Erbschaftsstreitigkeiten.

Fazit: Bislang hat uns kein Mensch einen einzigen triftigen Grund nennen können. Hand aufs Herz, können Sie es?

Dieser Artikel spiegelt die ganz persönliche Meinung des Autors wider.